

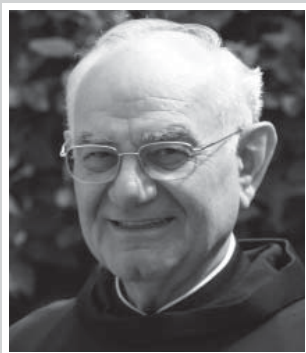


Förderverein

# johannes hospiz

Informationen zu Palliativmedizin und Hospizarbeit der Barmherzigen Brüder

Nr. 62 · Juli 2010



**N**eben den klassischen Gelübden Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam legen die Barmherzigen Brüder auch das Gelübde der Hospitalität ab. Hospitalität in der Nachfolge unseres Ordensgründers Johannes von Gott bedeutet, so schreibt unser Generalprior, „dass wir uns nie abwenden dürfen von menschlichem Leid oder Hilfsbedürftigkeit“. So haben sich die Barmherzigen Brüder in Bayern vor 20 Jahren der Hospizarbeit zugewandt, weil sie die Nöte der Schwerstkranken und Sterbenden in unserer Gesellschaft erkannten.

Der Orden will den Menschen, die sich ihm in seinen Einrichtungen anvertrauen, ein Zuhause geben. „Gelebte Gastfreundschaft“ nennen wir das in einer Fortbildungsreihe für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Diese gehören ebenso zur „Familie des heiligen Johannes von Gott“ wie Sie, liebe Vereinsmitglieder, die Sie unsere Hospizarbeit unterstützen. Nicht nur Ihre materielle, auch Ihre ideelle Unterstützung ist uns sehr wichtig. Wir danken Ihnen dafür und bitten Sie darum, dem Verein treu zu bleiben und vielleicht auch andere für unsere Ziele zu begeistern.

*Fr. Emerich, 04*  
Frater Emerich Steigerwald  
Vorsitzender

19. Mitgliederversammlung des Vereins am 10. Mai

## Stabile Entwicklung

Mit einer traurigen Nachricht begann der 1. Vorsitzende, Provinzial Frater Emerich Steigerwald, die Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des Johannes-Hospizes. Im vergangenen September ist Freifrau Teresita von Freyberg im Alter von 71 Jahren verstorben. Die Diözesanoberin der Malteser gehörte dem Beirat des Vereins an.

In beiden Funktionen – Diözesanoberin und Beiratsmitglied – folgt ihr Gräfin Christiane von Ballestrem nach, die sich bei der Mitgliederversammlung kurz vorstellte. Die Mutter von vier Kindern absolvierte 2003/2004 die Ausbildung zur ehrenamtlichen Hospizhelferin bei den Barmherzigen Brüdern. 2006 erkrankte ihr Mann schwer und starb nach nur fünf Monaten. Als Grundlage für ihre Arbeit bezeichnete sie den christlichen Glauben.

### Einnahmen - Ausgaben

In seinem Tätigkeitsbericht konnte der Vorsitzende wiederum eine leichte Steigerung der Mitgliederzahlen verkünden: Am 30. April hatte der Verein genau 2027 Mitglieder. Auch die Einnahmen des Vereins haben sich im Jahr 2009 leicht erhöht auf 294.500 Euro, legte Ernst Appelt in seinem Finanzbericht dar. Dem standen Ausgaben von gut 266.000 Euro gegenüber. Im Vorjahr waren es noch 314.400 Euro gewesen, was aber insbesondere den Zuschüssen für die Erweiterung der Palliativstation geschuldet war. Wesentliche Posten bei den Ausgaben waren der Zuschuss für

den laufenden Betrieb des Johannes-Hospizes (90.000 Euro), die Personalkostenzuschüsse für den Ambulanten Hospizdienst der Caritas und den Caritas-Sozialdienst im Hospiz (zusammen rund 75.000 Euro), die Finanzierung von Musik-, Kunst- und Atemtherapie (rund 60.000 Euro) und Ausgaben für Fortbildung und Supervision der Mitarbeiter (22.000 Euro).

Auf Antrag der – auch für 2010 wieder bestellten – Kassenprüfer Ernst Appelt und Thilde Leibiger wurde der Vorstand entlastet.

### Berichte aus den Einrichtungen

In seinem Kurzbericht von der Palliativstation St. Johannes von Gott wies Chefarzt Dr. Thomas Binsack auf die hohe



Neu im Beirat:  
Gräfin Christiane von Ballestrem

Zahl der Patienten hin, die wegen der Erweiterung der Station auf 32 Betten im Jahr 2009 betreut werden konnten, nämlich 786. Davon litt die überwiegende Mehrzahl (740) an einer Tumorerkrankung, 504 Patienten sind auf der Station verstorben. Die durchschnittliche Verweildauer liegt nahezu unverändert bei 11,7 Tagen. Dr. Binsack hob unter anderem die feste Partnerschaft mit fünf Darmzentren, zwei Brustzentren und zahlreichen Onkologen hervor sowie die Teilnahme an der „Spezialisierten Ambulanten Palliativversorgung“.

Hospizleiter Gregor Linnemann blickte auf das nunmehr fünfjährige Bestehen des Hospizes zurück, in denen insgesamt



Einer der rund 90 Versammlungsteilnehmer meldet sich zu Wort.



Ernst Appelt stellt den Finanzbericht vor.

850 Patienten betreut wurden; im Jahr 2009 waren es 154, von denen 136 im Haus verstarben. Die durchschnittliche Verweildauer lag bei 23 Tagen. Etwa die

Hälfte der Patienten war jünger als 70 Jahre. Die Nachfrage nach Hospizbetten sei nach wie vor hoch, berichtete Linnemann, täglich verzeichne er etwa fünf bis acht Anfragen.

### Schmerztherapie

Zum Abschluss referierte Dr. Thomas Binsack zum Thema „Was gibt es Neues in der Schmerztherapie“. Eine seiner Hauptaussagen war: „Schmerz ist, was der Patient sagt, und existiert, wann immer er es sagt.“ Eine weitere wichtige Feststellung: In der Schmerztherapie geht es nicht nur um Medikamente, sondern auch um Verständnis, um zugewandte Pflege, um Seelsorge. Bei den Schmerzmitteln werden Opiode und Nicht-Opiode unterschieden.

Opiode sind Medikamente, die wie die Ursubstanzen Opium oder Morphin über besondere Rezeptoren im Zentralnervensystem wirken. Selbst bei stark wirksamen Opioiden, wie etwa dem – wieder entdeckten – L-Methadon (L-Polamidon), könne man Nebenwirkungen wie etwa Darmträgheit in der Regel gut in den Griff bekommen, erklärte der Chefarzt. Richtig angewendet seien diese Medikamente sehr segensreich, die Palliativmedizin könne nicht auf sie verzichten.

js



Chefarzt Dr. Thomas Binsack referiert zum Thema Schmerztherapie.

### Impressum

Johannes-Hospiz  
Informationsblatt  
des Vereins zur Förderung  
des Johannes-Hospizes  
in München e.V. (Herausgeber)  
- erscheint vierteljährlich, Bezug  
im Mitgliedsbeitrag enthalten -

Anschrift des Vereins:  
Südliches Schloßbrondell 5  
80638 München  
Telefon 089/17 93-100  
E-Mail:  
hospizverein@barmherzige.de  
HVB München (BLZ 700 202 70)  
Kontonummer 3960091670

Redaktion: Johann Singhartinger  
Fotos: Singhartinger

Druck: Marquardt, Prinzenweg 11a  
93047 Regensburg

Ehrenamtliches Engagement im Ambulanten Hospizdienst der Caritas und im Johannes-Hospiz der Barmherzigen Brüder

# Hospizhelfer begleiten

In der Hospizarbeit bedienen wir uns gerne des Begriffes der „Haltung“. Förderliche Haltungen sind in besonderem Maße von Achtung, Besonnenheit und Sensibilität geprägt, insbesondere im Umgang mit Patienten und Angehörigen, im Umgang der Arbeitskollegen untereinander und in der Beziehung zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen.

Die Hospizbewegung zeichnet sich dadurch aus, dass sie dem Ehrenamt einen hohen Stellenwert einräumt und die vielfältigen Kompetenzen und Erfahrungen der Hospizhelferinnen und Hospizhelfer zu nutzen versteht. Ehrenamtliche Hospizhelfer ermöglichen einen großzügigen Umgang mit einer der wichtigsten Ressourcen in diesem Arbeitsfeld: verfügbare Zeit. Hospizhelfer nehmen sich Zeit, sie spenden Zeit. Entsprechend wichtig ist die Begleitung der Hospizhelfer.

Dass Helfer selbst Experten sind, macht uns reich. An einem gemeinsamen Puls, einem gemeinsamen Rhythmus zu arbeiten, den Helfern Raum zur Entfaltung und gleichzeitig einen Rahmen zu geben, den Einzelnen wahrnehmen und zugleich das Augenmerk auf die Gemeinschaft richten, ist eine wichtige Aufgabe für uns Hauptamtliche.

## Fast 10.000 Stunden

Im Johannes-Hospiz, das 12 Patientinnen und Patienten beherbergt, verschenken derzeit 18 Männer und Frauen regelmäßig ihre Zeit an Patienten, Angehörige und „an das Haus“. Im vergangenen Jahr waren es über 4000 Stunden, die von freiwilligen Helferinnen und Helfern in Diensten am Tag, abends oder nachts eingebracht wurden.

Im Ambulanten Hospizdienst engagieren sich derzeit 45 Hospizhelfer am Wohnort der Patienten, als Helfer auf der Palliativstation und in der Verwal-



*Ursula B. Stein (links), Leiterin des Ambulanten Hospizdienstes der Caritas, und Heike Forster vom Caritas-Sozialdienst im Johannes-Hospiz begleiten die Hospizhelfer gemeinsam mit Claudia Schmidbauer, Emmi Fuchs, Iris Rädle und Hermann-Josef Schmitt.*

tion bzw. in der Öffentlichkeitsarbeit des Dienstes. 2009 erbrachten 49 Hospizhelfer insgesamt 5470 Stunden ehrenamtlichen Einsatzes.

## Auswahl

Die Arbeit mit Hospizhelferinnen und -helfern beginnt mit der Auswahl der geeigneten Persönlichkeiten. Ein zentraler Punkt sind die Erwartungen, die ein Bewerber an die ehrenamtliche Tätigkeit in der Hospizarbeit hat. Stehen die Bedürfnisse des Dienstes mit denjenigen des Helfers, der Helferin im Einklang? Es genügt nicht, dass der Anwärter zu diesem oder jenem Patienten passt. Er oder sie muss in die gesamte „Hospizfamilie“ passen, also auch in das Team der Hauptamtlichen und zu den Angehörigen.

Im Beziehungsgeflecht geschieht ein permanenter „Anpassungsprozess“, welchem Hospizhelfer, Patienten und Angehörige sowie das Team der Hauptamtlichen unterworfen sind. Wir wissen, dass mit jedem Teil eines Mobiles, das

hinzukommt, das ganze System in Ausgleichsbewegungen versetzt wird. So ist jeder Mensch in einem neuen sozialen Umfeld eine Herausforderung an das schon bestehende Ganze.

## Schulung

Der Auswahl geeigneter Hospizhelfer folgt eine ausführliche Schulung mit 80 bis 100 Unterrichtseinheiten und einem verpflichtenden Praktikum in einer Pflegeeinrichtung. Ziel ist der Erwerb von Sicherheit in der Kontaktaufnahme, in der Gesprächsführung, die Verfeinerung des Gespürs für das menschliche Gegenüber, das Erkunden der passenden Nähe oder Distanz, das Üben von Zurücknahme der eigenen Person und Abgrenzung.

In der Schulung wird Wert darauf gelegt, dass Fähigkeiten und Kompetenzen der angehenden Hospizhelfer nicht in erster Linie auf den Patienten bezogen werden, sondern vielmehr auf die eigene Person; er muss sich auf sich selbst einlassen. Helfer, die meinen zu wissen, was der Patient braucht, sind nicht hilfreich. Sich

auf einem gemeinsamen Weg zu begreifen, auf dem Begleiter und Begleitete eine Gemeinschaft bilden, der Begleitete aber Takt und Richtung angibt, das gilt es zu leben.

Nach absolvierter Schulung wird im Gespräch mit den Anwärterinnen und Anwärtern noch einmal geklärt, ob die Voraussetzungen für diese Art von Ehrenamt wirklich gegeben sind und ein Einstieg in die Hospizarbeit zu diesem Zeitpunkt erfolgen kann.

## Begleitung

Was gehört in die Begleitung eines Hospizhelfers, einer Hospizhelferin im Einsatz?

### Einarbeitung

Im Stationsdienst erfolgt eine Einarbeitung über Bezugsschwestern oder langjährige Hospizhelfer. Dabei ist die Integration ins Pflegeteam ein wesentlicher Punkt.

### Einsatzleitung und Koordination der Einsätze

Im ambulanten Bereich gehen Palliative-Care Fachkräfte in den Erstkontakt mit Patienten und deren Angehörigen, machen sich ein Bild von der Situation und vom Bedarf einer Begleitung durch Hospizhelfer. Besteht ein Bedarf, wird sorgsam geprüft, welcher Hospizhelfer passen würde, danach erfolgt der Einsatz. Im Johannes-Hospiz arbeiten die Helfer nach einem festen Einsatzplan und treffen im Vertretungsfall gegenseitig Absprachen. Nachtdienstpläne werden im Wesentlichen von einem Hospizhelfer erarbeitet, der häufig Nachdienste macht.

### Ansprechpartner

Hauptamtliche Palliative-Care-Fachkräfte sind jederzeit ansprechbar, wenn es Fragen, Unsicherheiten oder Probleme im Einsatz gibt. Sie halten Kontakt zu Patienten, Angehörigen sowie zum Hospizhelfer und führen Gespräche nach beendetem Einsatz. Vor einem erneuten Einsatz ist der Hospizhelfer aufgefordert, eine angemessene Pause in der Begleitungstätigkeit einzulegen.

### Praxisbegleitgruppen

Monatliche Praxisbegleitgruppen die-



## Besuch aus der Oberpfalz

Am 28. April besuchte der „Mittelkurs“, also die Schülerinnen und Schüler des 2. Ausbildungsjahres, der Fachschule für Heilerziehungspflege der Barmherzigen Brüder in Reichenbach (Oberpfalz) die Palliativstation St. Johannes von Gott. Pastoralreferent Uli Doblinger (4. von links) wollte den Schülern, wie auch schon zahlreichen Jahrgängen zuvor, einen Einblick in die Hospizarbeit ermöglichen. Als kompetenter Referent und Ansprechpartner stand Chefarzt Dr. Thomas Binsack (ganz links) zur Verfügung.

nen dem Austausch der Hospizhelfer untereinander und werden von einer/einem Hauptamtlichen geleitet. Themen dieser Treffen können Fallbesprechungen sein, Beziehungsarbeit, Informationsaustausch, Planungen, Totengedenken oder Reflektion zu verschiedenen Themen.

### Supervision

Der Ambulante Hospizdienst bietet zwei- bis dreimal im Jahr zusätzlich Supervision durch eine/n geschulten Supervisor/in an.

### Fortbildungen

Regelmäßige Fortbildungen mit Fachreferenten sorgen für eine fachliche Weiterentwicklung der Hospizhelfer. Themen der letzten Jahre waren Einblicke in Atem-, Musik-, Kunst- oder Familientherapie, Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, medizinische oder psychologische Themen zu Schmerzen, Atemnot oder zur Physiologie des Sterbens, Seelsorge, Achtsamkeit, Trauerprozesse, die Not der Kinder als Angehörige schwerstkranker Eltern usw.

### Psycho-Hygiene

Begegnungs- oder Einkehrtage sind meist spirituelle Angebote, die dem In-

nehalten und Auftanken der Hospizhelfer dienen. Das Johannes-Hospiz bietet einmal im Jahr zusätzlich ein Klosterwochenende an zu Themen wie zum Beispiel in diesem Jahr: „Spirituelle Weggefährtenschaft: Heilen, was verwundet ist“.

### Informelle Treffen

Begegnungsmöglichkeiten wie Sommerfest, Weihnachtsfeier, Jubiläen oder Ausstellungseröffnungen, wie zum Beispiel im Johannes-Hospiz, erlauben Haupt- und Ehrenamtlichen Begegnungen in lockerer Atmosphäre und sind fester Bestandteil der Beziehungspflege.

Bei allen Angeboten der Hospizarbeit, so gut und wichtig sie auch sein mögen, bleibt eines aber wesentlich: die Gemeinschaft und der Geist, der durch die Hospizarbeit entsteht. Wir sind dankbar dafür, dass alle Beteiligten offen und bereit sind, dies immer wieder aufs Neue zu leben.

*Heike Forster, Caritas-Sozialdienst im Johannes-Hospiz  
Ursula B. Stein, Leiterin des Ambulanten Hospizdienstes der Caritas*

